

Kronenpreis pro Quartal 3 Mark. Die halbjährliche Zeitung erscheint wochentlich in erster Ausgabe Sonntag mittags 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Abends 6 Uhr.

Hallische Zeitung

Interjectionsgebühren für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum 18 Pf., 15 Pf. für halbe u. Reg.-Bez. Verträge. Anzeigen an der Spitze des Interjectionsgebühren für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum 18 Pf., 15 Pf. für halbe u. Reg.-Bez. Verträge. Anzeigen an der Spitze des Interjectionsgebühren für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum 18 Pf., 15 Pf. für halbe u. Reg.-Bez. Verträge. Anzeigen an der Spitze des Interjectionsgebühren für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum 18 Pf., 15 Pf. für halbe u. Reg.-Bez. Verträge.

vorm. im G. Schweitschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

N 226.

Verlag der Aktien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Freitag, 28. September.

Verantw. Redakteur: Professor Dr. O. Gerhard.

1883.

Zur Weihe des Nationaldenkmals auf dem Niederwald

am 28. September.

Nun lünet's in die Rinde, Ihr Glocken, durch das Land Bis zu dem rän'digen Grunde, Bis zu der Seine Strand! Ranonendonner schallt Es laut vom Niederwald! Die Wacht am Rhein steht da! Hier steht Germania!

Rühmredige Franzosen, Schaut her und hebt Ach, Ihr der den Mund, den lohn, Nicht zu weit aufgemacht! Noch hält sie in der Hand Die deutsche Kaiserkrone, Die ihrem besten Sohne Sie reicht! in eurem Land.

Umsonst nicht schaut die Frauen Zu euch Franzosen hin, Denn euch ist nicht zu trauen, Ihr heßt den arger Sinn, Sie blüht gen euer Land Nicht wehren, nein zu warnen: Laßt nimmer euch ungarnen Von „gloire“ und an'rem Land!

Zur Vinten holden Frieden, Ihr Reden willten Krieg! Nun wüßt ihr Friedensmüden! Bei uns bleibt doch der Sieg! Die Hoftart schlägt Gott Mit blankem Schwerte nieder, Der Demuth hilft er wieder Zum Sieg! aus aller Noth!

Ihr aber lieben Freunde Im weiten deutschen Land, Die uns das Schwert bereite Dort an der Seine Strand Zu einem mächt'gen Reich, Stult in die Knie nieder Und singt Dankestlieder Dem Gott, dem feiner gleich!

Nun lünet's in die Rinde, Ihr Glocken, durch das Land: In dieser Weisestunde Die Wacht am Rhein erstaub! Ranonendonner schallt Es laut vom Niederwald: Die Wacht am Rhein steht da! Heil dir, Germania!

Adolph von Raumburg.

Das Nationalfest auf dem Niederwald.

Halle, den 27. September.

Zwölf Jahre sind dahingegangen, seit in Versailles angefaßt des belagerten Paris ein König sich die ihm von den deutschen Fürsten dargebotene Kaiserkrone auf's Haupt setzte, und damit die glorreiche Wehrerhaltung des Reichs volbrachte. Wozu denn das deutsche Volk an jene denkwürdigen Tage erinnert, an dem zum Anhalten an die Wehrvereinbarung der Fürsten und Stämme unseres Vaterlandes gefesteten Denkmale wird die Weihe vollzogen. Fürsten und Volk versammeln sich auf dem Niederwald nicht, um ein Feind übermächtigen Siegeslozes zu feiern, welches die besiegten Feinde verlegen könnte, von Neuem wollen sie vielmehr vor den Augen der Welt feierlich betonen, daß Kaiser und Reich seit je einander stehen.

Beachtungsvoll ist der bei der Enthüllungswiese des hehren Nationaldenkmals auf dem Niederwald gefestete Tag. Am 28. September vor dreizehn Jahren wurde nach harten Kämpfen, die seit 200 Jahren durch schwere Gewaltthat uns entfremdeten alte deutsche Stadt Strassburg wieder gewonnen. An diesem Tage wird Kaiser Wilhelm, umgeben von deutschen Fürsten und zahlreichen Vertretern des deutschen Volks, diesem auf alter, sagenreicher und naturreicher Stätte errichteten Kunsthöhe, welches deutsche Hegeirerung, deutsche Eintracht und deutscher Fleiß geschaffen, die höchste Weihe geben.

Nicht nur für die unmittelbaren Teilnehmer des Festes, sondern für ganz Deutschland ist die Enthüllung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald eine erhebende Feier. Aus den Sorgen und Wähen des Tages, aus der Alltäglichkeit der inneren politischen Kämpfe lenkt sie unseren Sinn zurück in die Tage, wo die deutschen Stämme, von schwerer Kriegsgefahr bedroht, sich einmüthig erhoben zum Schutze des deutschen Vaterlandes, und in jene Zeit, wo aus den blutigen Saaten des Krieges Kaiser und Reich wieder herrlich erstanden. Wie die Erinnerung an diese Erhebung und Wehrbereubung die Herzen aller Deutschen höher schlagen läßt, so belebt sie auch von Neuem das Bewußtsein von dem glücklichen Wehly und die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit eines Verlustes dieser hoch erlangten Einheit.

So zerstreut die Nation gegenwärtig auch in Parteien, ständen und Parteibestrebungen sein mag, die nationale Einheit und die Einigkeit der deutschen Fürsten und Stämme kann — das ist die große Errungenschaft jener Tage! — niemals wieder in Frage kommen. Gegenüber dieser Einheit und Einigkeit, — was wollen da die kleinen Unmüthigkeiten und Streitigkeiten besagen, welche unsere Parlamente erfüllen? Gegenüber diesem Wehly, — was bedeuten da die Ziele, Wünsche und Hoffnungen der Parteien?

Die inneren Parteikämpfe bieten oft nicht viel Ermüthigendes und Befriedigendes, und wer in ihnen ganz aufgeht, der wird sich leicht ungerächterger Müßiggänger oder übertriebener Vertrauensseligkeit überlassen. In diese Stimmungen die Nation hineinzutreiben, ist Aufgabe der Parteien: nur hiermit glauben sie ihre Ziele und Zwecke erreichen zu können. Die Gefahr liegt aber nahe, daß die Nation hierbei auf falsche Wege geräth und den Sinn für diejenige Verhältnisse verliert, die recht eigentlich die Wurzeln ihrer Kraft und Größe sind. In diese wieder erinnert zu werden, ist ein Segen, der nicht hoch genug angeschätzt ist.

Die bevorstehende Enthüllungswiese ist geeignet, wieder den Sinn für das Vaterlandes Macht und Herrlichkeit und für die Wehngungen derselben neu zu befestigen. Wir wollen keineswegs die Kämpfe der Parteien unterschätzen; auch sie haben ihr Gutes und werden gewiß der Nation schließlich zum Heile angeschlossen. Aber wir wollen uns auch nicht dem Parteiergisse, wie er mit diesen Kämpfen verbunden ist, wüthig hingeben und nicht der Meinung leben, daß das Glück des Vaterlandes allein von dem Ausgang dieser inneren Streitigkeiten abhängt. Eine solche Wichtigkeit haben sie nicht; sie dürfen niemals das verdrängen und in Schatten stellen, was wir erreicht haben und was für uns Deutsche der werthvollste Besitz ist, die Einheit des Vaterlandes unter dem Kaiserthum der Hohenzollern und die Einigkeit der deutschen Stämme, welches das nationale Denkmale auf dem Niederwald gewahrt ist.

Morgen blüht eine friedliebende Germania in idealer künstlerischer Vollendung herab von hohem Postamente auf ein geeinigtes Deutschland und bringt Ihnen ihre Huldigung dar, welche wir ihr Wiedererleben verdanken. Zunächst gerichtet sie dankbar bei treuen Kaiser am Rhein, welche sie mit ihrem Reibein geschützt, für sie ihr Leben auf den Schlachtfeldern vergossen hat. Dann lenkt sie die Augen eines dankbaren Volkes auf diejenigen Männer, deren rastlose, aufopferungsvolle Arbeit das neue Deutschland und geschaffen hat, auf Kaiser Wilhelm und den Fürstlichen Bismarck. Der „strenge König“ und der „eiserne Kanzler“, sie haben vereint erreicht, was Jahre lang das Ideal jedes deutschen Mannes gewesen war.

Viele alte deutsche Männer haben das erstehnte Kanaan ihrer hehren patriotischen Wünsche nur von Ferne geschaut, ohne es betreten zu können. Aber diejenigen, denen es vergönnt ist, sich in dieser feierlichen Stunde um den Kaiser und seine Geistes- und Schwertbrüder zu schaaren, werden sich weit erhoben fühlen über den Streit der Parteien und freudigen und dankbaren Herzens den Männern jubeln, welche so Großes gethan, so Herrliches erreicht haben.

So wüßte das herrliche Fest nicht wirksamlos in der Finsternis der Stunden vorüberzuehen, sondern bauernd und nachhaltig läuternd und erfrischend auf den nationalen Geist wirken, daß dieser Herr werde und bleibe über den nach immer größerer Geltung ringenden, sich immer mehr erbitternden Parteiengeist: nicht dieser ist es, welcher Deutschland groß und glücklich gemacht hat und für alle Zeiten mächtig erhalten wird, sondern allein jener edle nationale Geift.

Politischer Tagesbericht.

Unser Berliner X-Korrespondent schreibt uns heute: Fürst Bismarck reist morgen früh in Berlin ein. Er wird in den ersten drei Tagen mit den Ministern nicht konferieren können, da diese sich gestern resp. heute zur Enthüllung des Denkmals auf dem Niederwald nach Wiesbaden begeben haben. Von des Kanzlers Rückkehr hängt der Fortgang nicht sowohl in der Steuerreform, als auch in der sozialpolitischen Angelegenheit ab. Es besteht die Ansicht, dem Reichstage in seiner nächsten Session, die kaum vor dem Herbst beginnen dürfte, sowohl das Unfallversicherungsgesetz in neuer Bearbeitung, als auch das Altersversicherungsgesetz vorzulegen. Ueber die Veränderungen, welche an dem Unfallgesetz vorgenommen werden, verläutet noch nichts Aunthentisches. Die Vermuthungen, welche hier und da geäußert werden, sind nur darauf berechnet, Gegenerklärungen hervorzuwirken, welche die Wahrheit enthalten. Die von ultramontaner Seite bezüglich der Sozialpolitik ausgeprochenen Behauptungen sind ebenso grundlos wie die von liberaler Seite seitlich ausgeprochenen Wünsche und Hoffnungen; beides sind Parteimanöver, welche bezwecken, nach bestimmten Richtungen hin einen Druck auszuüben. Erst nach der Rückkehr des Fürsten wird über diese Dinge mehr Klarheit verbreitet werden können. Nur so viel ist sicher, daß die sozialreformatorische Arbeit ernstlich in Angriff genommen und dabei der Gedanke zu realisieren versucht werden wird, die Unfall- und Altersversicherung auf lebensfähigen, sich selbst beruhigenden Organismen aufzubauen. Wie diese Korporationen beschaffen sein werden, darüber sind Entscheidungen noch nicht getroffen worden. Es ist dies aber der schwerer Punkt, weil es sich hier um Neuschaffung von Formen handelt, welche möglicherweise über den engen Rahmen der Versicherung hinaus wirken sollen und vielleicht als Unterlage für eine gesunde Oligarchie der Produktionsstände überhaupt benutzt werden können.

Die Wehrvereinbarung der Handelskammer von Görlich in ihre amtlichen Funktionen bestätigt sich; ebenso ist die Hülfsheimlicher Handelskammer, deren amtliche Funktionen suspendirt waren, wieder rehabilitirt. Bekannt ist, daß beide Handelskammern wegen ihrer „Wahregung“ durch den Handelsminister Petitionen an das Abgeordnetenhaus gerichtet hatten, daß dieses aber über die Petitionen zur Tagesordnung überging, trotz ihres heftigen gegenwärtigen Bemühungen der Fortschrittler und Seceffionisten. In Anbetracht dieser Umstände wurden die beiden Handelskammern befragt, ob sie gewillt seien, ihren Widerspruch gegen die Anordnungen des Handelsministers, wegen vorzeitiger Einrichtung ihres Jahresberichts vor der Publikation, aufzugeben. Beide Kammern haben eingewilligt, daß ihr Statutpunkt unzulässig war und daß es das Beste sei, die Disposition zu verlassen, in die sie durch fortgeschrittene secessionistische Elemente hineingerathen worden waren. In Folge dessen hat wieder in ihre Funktionen eingetret. Diese Handelskammer-Epizode

ist sehr lehrreich: sie beweist, daß das Bestreben, sich der vorgelegten Wehbre zu widersetzen, sehr bereitwillige Unterstützung bei allen Fortschrittler und Seceffionisten findet, daß diese Unterstützung aber nur schadet und nichts hilft. Für die Fortschrittler und Seceffionisten ist diese Episode gerade nicht sehr ruhm- und ehrenreich. Die Wendung, welche die ganze Geschichte schließlich genommen, ist eine Desillusionirung der Fortschrittler und Seceffionisten und eine richtige Blamage für sie. Auf ganz anderen Dohen bewegt sich der vor Kurzem freiwillig erfolgte Konflikt der Saarländer Handelskammer: ebenfalls liegt kein Konflikt mit dem Handelsminister zu Grunde, obwohl sich die Handelskammer den Anschein giebt, von dem Handelsminister „bracket“ worden zu sein, sondern den eigentlichen Grund der Selbstauflösung bilden wohl die Differenzen, in welchem sich die Handelskammer mit dem dortigen Eisenbahn-Konsumverein befinden und in denen allerdings der letztere von dem Handelsminister Recht bekommen hat. Diese Differenzen sind auf Geschäftlichen, vielleicht sogar auf Brödeln der kleinen Gewerbetreibender von Saarbrücken gegen den Konsumverein zurückzuführen, dessen Geschäftsbetrieb ihnen unbenquem wurde. Deshalb aber dem Handelsminister das Benehmen anzuschreiben, was es die Handelskammer gewünscht zu haben scheint, wäre eine Ungerechtheit gewesen, die von dem Handelsminister nicht erwartet werden konnte.

Nach zuverlässigen römischen Berichten hätte die Kurie bedingungslos dem letzten preussischen Kirchengesetz vom 11. Juli 1883 zugestimmt; da ihr aber das erlassene Gesetz nicht auf diplomatischem Wege mitgeteilt worden, wurde sie ihre Zustimmung nicht offiziell proklamieren.

Die vielbesprochene Frage über die Form der Einholung der Dispensationen in den vier durch Ablegung der Bischöfe erledigten Diöcesen kommt jetzt endlich zur Lösung. Die „Germania“ bestätigt jetzt die von uns schon vor mehreren Tagen gebrachte Nachricht, daß nach Anordnung des Papstes die Dispensationsanträge nicht von den einzelnen Bischöfen ausgehen, sondern von dem Bischof von Oulm von der Warwitz als Senior des preussischen Episcopats für alle Diöcesen eingereicht werden sollen. Die päpstliche Anordnung verneint dadurch öffentlich, die durch gerichtliche Abweisung erledigten Bisthümer anders zu behandeln als diejenigen mit anerkannter geordneter Bisthofsverwaltung.

Nach übereinstimmenden Berichten hängt die Weihe des Staatsfesttags im Reichstag des Amern, v. Bötticher, in die schlesischen Industriebezirke mit der Frage über Fortschritte gegen die Gefahr für Leben und Gesundheit der Fabrikarbeiter zusammen. Es wird im Anbetracht hieran gemeldet, daß man damit umgeht, den betreffenden Gelegenheit wieder vorzuliegen. Es ist daran zu erinnern, daß der Bundestag sich einmal sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt hatte, Fürst Bismarck aber sich nicht entschließen konnte, dem Entwurf seine Zustimmung zu geben. Damals hatte der Staatsfesttag Herr v. Hofmann den Entwurf ausgearbeitet. Seitdem war wiederholt die Rede davon, wieder darauf zurückzukommen, und es scheint, daß man jetzt damit Ernst machen werde, in welchem Umfange ist freilich noch nicht abgemacht, da man weiteren Erörterungen über die Grundlagen erst entgegengeht.

Ueber die Haltung der Weisen bei der bevorstehenden Stichwahl im 19. hannoverschen Wahlkreise lesen wir im „Hannover Cour.“

Unser Ansicht, daß die von der fortschrittlichen Bewegung verfaßte Wahlenthaltung der Weisen vielleicht nur ein Manöver sei, um die Nationalliberalen in Sicherheit zu wiegen und ihre Agitationen abzumildern, dürfte durch das weisse Ausparagien, die Hannover. Volkzeitung, richtige Verhältnisse. In demselben wird es für eine Nothwendigkeit erachtet, zu dem Zwecke des preussisch-nationalliberalen agrarischen Kandidaten betragen. Die weissen Wähler sollen deshalb „breit und offen dem Fortschrittler ihre Stimme geben“, um eine „Bredse“ zu legen in die nationalliberale „Schuh“. Damit ist also jeder Zweifel über die Haltung der weissen Wähler bei der Stichwahl beseitigt und es zeigt sich, daß das fortschrittliche Werden um die weissen Stimmen den gewöhnlichen Erfolg gehabt hat.

Die „Proz. Corr.“ bringt heute einen dritten Artikel über die volkswirtschaftlichen Vorzüge der indirecten Steuern, aus dem wir folgenden Schlußsatz als bemerkenswerth hervorheben wollen. Das offizielle Organ sagt: „Wenn gesagt wird, es sei ein Fehler der indirecten Steuern, daß sie bei der Entrichtung als solche nicht bemerkt werden, so ist dies wohl gerade ein volkswirtschaftlicher Vorzug. Wird etwa Jemand behaupten, eine Last müsse so getragen werden, daß sie dem Träger recht empfindlich sei? Das Gewicht des Trägers besteht vielmehr darin, die Last beinahe garnicht zu fühlen. Er bewirkt dies dadurch, daß er alle Muskeln und Gliedmaßen, welche zur Müthigkeit geeignet sind, in richtigem Maße zu verwenden weiß. Ganz ähnlich verhält es sich mit der indirecten Steuer. Sie wird nur entrichtet, wenn der Entrichter es kann. Die Härte der directen Steuer gegenüber den unbemittelten Klassen besteht gerade darin, daß sie dem Belasteten zumutet, den Vortrag zurückzugeben, und befehlt der Zurücklegung sich Genüsse zu verlagern, während er sie befreiten kann. Dies geschieht in vielen Fällen nicht, der Steuerbetrag ist nicht vorhanden, wenn er abgefordert werden soll, und der Schuldner trifft die Exekution, die ihn oft aus seiner ganzen Existenz scheidet. Die indirecte Steuer dagegen bewirkt, daß der Verbraucher, den sie trifft, nach dem Stand der augenblicklichen Mittel eingerichtet wird. Nun sagt man freilich oft, die Steuer treffe einen Verbrauch, der nicht unterlassen werden könne. Aber abgesehen davon, daß es nicht nöthig ist, von Wehen der indirecten Steuer liegt, auf solche Arten des Verbrauchs gelegt zu werden, so giebt es kaum einen Verbrauch, dessen Maß nicht elastisch wäre. So stellt sich als Unterchied der directen und indirecten Steuer heraus: Die erstere trifft den Steuerpflichtigen nach einer, längere Zeit vorher angelegten Ermittlung ohne Rücksicht auf seine voranderte Lage; die zweite trifft ihn stets nach der augenblicklichen Beschaffenheit seiner Mittel. Die zweite folgt den beständigen Veränderungen der einzelnen wirtschaftlichen Existenz; die erstere vermag dies nicht.“

